

Im August 2008 hat das Glarner Kantonsparlament die letzte in der Schweiz verurteilte Hexe, Anna Göldi, rehabilitiert. Nun fordert die Anna-Göldi-Stiftung die übrigen Kantone auf, weitere in der Schweiz verurteilte Hexen zu rehabilitieren. Im Kanton Schwyz kommt man dieser Forderung nicht nach.

«Das ist ein später Trost»

Sie waren mit Zauberkraften ausgestattet, brachten Unheil und steckten mit Dämonen oder dem Teufel im Bunde: Auch im Kanton Schwyz fielen zahlreiche Hexen der Hexenprozessbewegung zum Opfer.

Von Claudia Hiestand

Schwyz. – «Zweifelsohne gehören die Hexenverfolgung und die Prozesse wegen Schadenzauber, Magie, Ketzerei und Teufelswerk zu den dunklen Kapiteln Europas, der Schweiz und auch des Standes Schwyz», sagt Staatsarchivar Kaspar Michel, Vorsteher des kantonalen Amtes für Kultur. «Sie sind aber, bei aller Tragik, auch in ihrer Zeit zu sehen – einer Zeit, die ein rigores und in unserem heutigen Verständnis von Menschenwürde und Rechtsschutz unerbittliches Strafsystem beinhaltete.» Diesem System seien etliche, vorab soziale Randgruppen, zum Opfer gefallen: Bettler, Kleinkriminelle, Hilflose, geistig und körperlich Behinderte, aber auch politische Gegner der Obrigkeit oder etwa Homosexuelle.»

Einer Rehabilitierung der Schwyzer Hexen steht Kaspar Michel kritisch gegenüber: «Dramatische und entsetzliche Einzelschicksale wie etwa jenes von Anna Göldi werden herangezogen, um im Heute politisch etwas zu korrigieren, das schon vor Jahr-



«Von den Unholden oder von den Hexen» – Vorstellung des Hexentreibens aus einem posthum veröffentlichten Werk des Schweizer Predigers Johann Geiler von Kaisersberg (1445–1510). Bild zvg

hundertn leider furchtbare Realität wurde. Das ist ein später Trost. Wahrscheinlich sollte sich das politische Augenmerk nicht primär auf die tragischen Schicksale der Geschichte, sondern vielmehr auf die Opfer und Leidenden in der heutigen Zeit richten.» In Afrika, Indien, Indonesien und Osttimor seien nach Schätzungen der Uno in den letzten 50 Jahren mehr Menschen wegen Hexereivorwürfen ermordet worden, als dies während des gesamten europäischen Hexen-

wahns der letzten Jahrhunderte geschehen sei.

Nicht moralisch urteilen

Sogar noch einen Schritt weiter geht der Wollerauer Historiker Werner Röllin. «Ich bin gegen Rehabilitationsverfahren, da wir uns hüten sollten, als Richter über frühere Geschehnisse moralisch zu urteilen», erklärt er. «Anna Göldi wurde in einer Zeit hingerichtet, als die Aufklärung Europa bereits weitgehend erfasst hatte. Ausserdem war die Anklage für Doktor Tschudi nur Mittel zum Zweck, Anna Göldi als Zeugin seiner sexuellen Ausschweifungen verschwinden zu

lassen.» Nichtsdestotrotz sei es wichtig, dass man die Hexenverbrennung wie auch die Inquisition der katholischen Kirche grundsätzlich ablehne und verurteile, doch auf die vielen Einzelfälle könne man gar nicht mehr eingehen. «Papst Johannes Paul II. hat sich im Namen der katholischen Kirche für die Hexenverbrennungen und Inquisition und deren Opfer entschuldigt», so Röllin weiter. «Dies ist wichtiger als ein weltliches Richterurteil.» Zudem glaube er, dass das Volk an einem Rehabilitationsprozess im heutigen Zeitalter des a-historischen Denkens und Handelns gar nicht interessiert sei.

23-mal schritt der Henker zur Tat

«Was bezüglich Hexenverfolgungen im Land Schwyz vor der Mitte des 16. Jahrhunderts passierte, bleibt aufgrund der fehlenden Quellen im Verborgenen», weiss Staatsarchivar Kaspar Michel. «Von 1554 bis 1754 lassen sich in Schwyz 54 Untersuchungen wegen Unholderei und Hexerei in den Akten und Protokollbüchern nachweisen. Vier Verfahren fanden im 16. Jahrhundert statt. Im 17. Jahrhundert folgten insgesamt 46 Prozesse. 1679 wurde in Schwyz die letzte Hinrichtung wegen Hexerei durchgeführt. Danach kam es zu keinen Urteilsvollstreckungen

mehr.» Maria Rosa Locher von Aufberg/Rickenbach sei 1754 bereits an den Folgen der Folter gestorben. Wenige Monate davor habe sich Anna Maria Schmidig, auch «Kastenvögtin» genannt, im Turm zu Schwyz das Leben genommen. Damit sei die Hexenjagd in Schwyz vorbei gewesen. Von den 54 bekannten Schwyzer Prozessfällen endeten also letztlich 25 mit tödlichem Ausgang, 23 Urteile wurden vom Henker vollzogen, neun davon auf dem Scheiterhaufen. Laut Michel zählten auch Kinder und Männer zu den Opfern. (cla)

Kein Thema bei der Regierung

Auf eine Rehabilitierung der Schwyzer Hexen angesprochen, antwortet Regierungsrat und Justizverantwortlicher Peter Reuteler, dass dies zurzeit kein Thema sei: «Von einer formell-juristischen Rehabilitation längst vergangener Ereignisse oder Personen verspreche ich mir nicht viel», so Reuteler. «Diese soll lebenden Personen vorbehalten sein.» In diesem Sinne dürfe denn auch die Rehabilitierung von Anna Göldi

stellvertretend für alle anderen verurteilten Hexen ihre Bedeutung haben. Die Aufarbeitung von dunklen Flecken in der Geschichte sei Sache der Geschichtsforschung. Reuteler: «Diese kann rückblickend, also aus unserer heutigen Sicht, das Versagen früherer Systeme oder Gremien darstellen. Die geschichtliche Aufarbeitung ist gerade die Form der Rehabilitation, die auch noch in nachfolgenden Generationen anhält.» (cla)

DAS SAGEN DIE VERTRETER DER VIER KANTONSRAATSPARTEIEN ZUR HEXEN-REHABILITIERUNG IM KANTON SCHWYZ



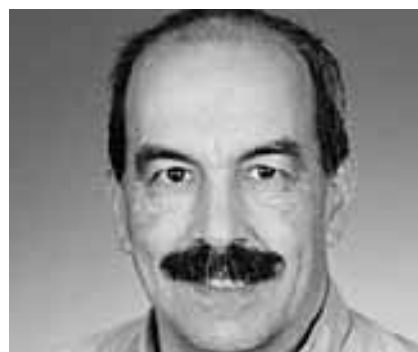
«Ein dunkles Kapitel bewusst machen»

«Für eine Rehabilitierung der Schwyzer Hexen spricht, dass ein dunkles Kapitel der Schwyzer Geschichte beziehungsweise der damaligen Rechtsprechung hervorgeholt und bewusst gemacht werden kann», erklärt der Einsiedler Patrick Notter, SP-Fraktionspräsident des Kantons Schwyz. «Doch damit lösen wir keine heutigen Probleme, und eine Rehabilitierung bringt niemandem etwas. Es wäre viel wichtiger, sich mit den schlimmen Dingen zu beschäftigen, die heute geschehen. Ich denke, dass die Fraktionen auf ein entsprechendes Geschäft daher nicht eintreten werden.» (cla)



«Eine Plattform für Frauenrechtlerinnen»

«Es gibt heute ganz sicher anderes zu bewältigen, als sich gerade jetzt um die Rehabilitierung der Schwyzer Hexen zu kümmern», sagt René Bünter, Lachen, kantonaler SVP-Fraktionspräsident. «Sicher ist die Hexenverfolgung ein dunkles Kapitel in der Geschichte. Heute würde das Thema wohl als Plattform für Frauenrechtlerinnen genutzt werden. Ich bin gegen das allgegenwärtige Gender-Mainstreaming. Mit der Rehabilitierung wird die Vergangenheit nicht geändert. Die Chance einer Rehabilitierung sehe ich aber im besseren Verständnis für die Geschichte.» (cla)



«Sich mit den akuten Problemen befassen»

«Es macht keinen Sinn, wenn sich alle Kantone in aufwendigen administrativen Verfahren um Rehabilitierungen kümmern», so Marcel Buchmann, Schwyzer CVP-Fraktionspräsident, Innerthal. «Gerade in der heutigen schwierigen Zeit sollten sich die Politiker besser mit den akuten Problemen befassen und sich für eine Verbesserung der Lebenssituation der heute lebenden Personen kümmern. Es stellt sich die Frage, ob mit der Rehabilitierung der Anna Göldi nicht grundsätzlich alle Hexen in der ganzen Schweiz moralisch mitrehabilitiert worden sind.» (cla)



«Exemplarisch für alle Frauen»

«Ich bin überzeugt, dass die Rehabilitierung von Anna Göldi exemplarisch für alle gefolterten und verurteilten Frauen steht», sagt Petra Gössi, Küssnacht, Präsidentin der FDP-Fraktion des Kantons Schwyz. «Zudem glaube ich, dass einer Rehabilitierung kein politischer Widerstand erwachsen würde, denn wo Unrecht geschehen ist, muss man auch bereit sein, die entsprechenden Zeiten zu würdigen und allfällige Fehler aufzudecken. Unsere Partei möchte jedoch nach vorne schauen und die vielen Themen, die für Frauen in der heutigen Zeit aktuell sind, thematisieren.» (cla)

«Vergangenes Unrecht lieber vergessen»

Für den Verein Frauennetz Kanton Schwyz ist das Thema «Rehabilitierung der Schwyzer Hexen» laut deren Präsidentin Birgitta Michel-Thenen nur am Rande von Interesse.

Mit Birgitta Michel-Thenen sprach Claudia Hiestand

Was halten Sie von der Forderung der Anna-Göldi-Stiftung, alle in der Schweiz als Hexen verurteilte Frauen zu rehabilitieren?

Birgitta Michel-Thenen: Grundsätzlich finde ich es gut, dass das Thema aufgenommen und diskutiert wird.

Weshalb?

Michel-Thenen: Der Umgang mit Hexen und ihr Schicksal sind nur ein Beispiel dafür, welche prekäre gesellschaftliche Stellung Frauen in der Vergangenheit hatten und wie ihre Rechte mit Füßen getreten wurden. Vom Gesichtspunkt der Gleichberechtigung ist die Aufarbeitung wichtig, um die Sensibilität für Ungerechtigkeit zu schärfen und das Wissen darüber, wie Frauen behandelt wurden, weiterzutragen.

Was denken Sie, wie die Bevölkerung auf eine allfällige Rehabilitierung reagieren würde?

Michel-Thenen: Die Bevölkerung wird eine Rehabilitierung sicher nicht euphorisch begrüssen, weil man Unrecht aus der Vergangenheit lieber vergessen will. Das hat mit der Verdrängung von unangenehmen Tatsachen zu tun.

Weshalb hätte eine allfällige Rehabilitierung einen so geringen Stellenwert?

Michel-Thenen: Frauenthemata, die Frage der Gleichberechtigung und starke Frauen hatten und haben es in einer ländlich organisierten Gesellschaft wie jener des Kantons Schwyz generell nicht leicht. Man beziehungsweise frau gerät leicht in den Ruf, eine Emanze zu sein. Das ist eine gesellschaftliche Ächtung, die mit der Bezeichnung einer Frau als Hexe in der Vergangenheit schon praktiziert wurde.

Würde eine Rehabilitierung die politische Gleichstellung von Frau und Mann im Kanton Schwyz vorantreiben?

Michel-Thenen: Nein. Eine Aufarbeitung der Hexenschicksale im Kanton Schwyz hat in erster Linie historische und gesellschaftliche Bedeutung. Einen direkten Nutzen für eine angemessene politische Vertretung von Frauen in den politischen Behörden, für die sich der Verein Frauennetz Kanton Schwyz einsetzt, sehe ich nicht. Wir unterstützen aber grundsätzlich die Idee.

«Uns fehlen Zeit, Geld und Wissen»

Die Gleichstellungskommission des Kantons Schwyz arbeitet laut deren Präsidentin Antonia Betschart

daran, die aktuelle Situation im Hinblick auf die Gleichstellung zu thematisieren. «Uns fehlen schlicht die Zeit, das Geld und das

historische Wissen, um uns historische Wiedergutmachung zu kümmern», so Betschart. «Eine Rehabilitierung oder die Diskussion darüber würde unsere Arbeit weder fördern noch behindern.» (cla)